

**RICHARD P. HEITZENRATER: John Wesley und der frühe Methodismus, Göttingen: Edition Ruprecht 2007, 394 S., kt., ISBN 978-3-7675-7076-4, € 24,90.**

Wenn ein Buch bereits beim Erscheinen als Standardwerk angepriesen wird, so mag sich doch ein ungutes Gefühl einschleichen, ob die Werbung nicht doch ein wenig über das Ziel hinausgeschossen sei. Schließlich wird damit die Messlatte sehr hoch gelegt.

Doch bei dem vorliegenden Werk werden solch möglichen Bedenken rasch zerstreut. Das hat vor allem zwei Gründe. Zum einen ist der Autor ein ausgewiesener Fachmann, der sich über einen langen Zeitraum hinweg mit der Frühzeit des Methodismus beschäftigt hat. Er ist als Professor für Kirchengeschichte und Wesley-Studien an der Duke University in Durham/USA tätig. Als (Mit-)Herausgeber der „Journal and Diaries“ in der Bicentennial Edition von „The Works of John Wesley“ ist er mit den Quellen wie kaum ein anderer vertraut. Zum anderen liegt es aber auch an der Darstellung selbst. Es gelingt Heitzenrater immer wieder, die Entwicklung des Methodismus in ansprechender Weise und im ständigen Rückgriff auf die Quellen gut lesbar darzustellen.

In sechs Kapiteln behandelt der Verfasser den frühen Methodismus von den Anfängen bis zum Tode Wesleys im Jahre 1791. Dabei liegt der Schwerpunkt natürlich auf seiner Person, war er doch die prägende und herausragende Gestalt. Doch beim Lesen wird sehr schnell deutlich, dass das Wirken John Wesley ohne die genaue Beachtung des historischen Kontextes und vor allem ohne das Handeln und Denken anderer Personen nicht zu verstehen ist. Dabei ist nicht nur auf seinen Bruder Charles und auf George Whitefield zu verweisen. Etliche andere Personen und Ereignisse haben zu der Entwicklung des Methodismus beigetragen. H. weist immer wieder nach, wie Wesley von anderen gelernt hat und auch mit zunehmendem Alter immer noch offen für Veränderungen war. An dieser Stelle ist sicherlich zu fragen, warum der Verlag des doch deutlich präziseren (und m. E. auch programmatisch gemeinten) Titel der 1995 erschienenen Originalausgabe „Wesley and the People Called Methodists“ so verändert hat. Gerade einer Verengung des Blickwinkels auf die Person John Wesleys möchte H. mit seiner Darstellung wehren.

Nach einem kürzeren einleitenden Kapitel über die geschichtlichen Voraussetzungen in England (S. 17-52) schildert H. dann das Aufkommen des Methodismus in den Jahren 1725-1739 (S. 53-120). Er folgt dabei den Hinweisen, die Wesley selbst gegeben hat und streicht somit die Bedeutung der Ereignisse in Oxford sowie in Savannah/Georgia heraus und endet mit der Gründung der Fetter Lane Society, an der auch Peter Böhler von der Herrnhuter Brüdergemeine maßgeblich beteiligt war. Diese drei Ereignisse zusammen lassen erkennen, wie lang die „geistliche Pilgerfahrt“ gewesen ist, auf der sich Wesley befunden hat.

Intensiv widmet sich der Verfasser dem kurzen Zeitraum von 1739-1744 (S. 121-178), werden doch hier wichtige Weichen gestellt. Nach den ersten großen Evangelisationsveranstaltungen unter freiem Himmel kommt es bald zu einer Trennung von den Herrnhutern, wobei H. deutlich zwischen den englischen und deutschen Herrnhutern unterscheidet (S. 108f.). Auch zwischen Whitefield und ihm kommt es bald zu heftigen Auseinandersetzungen, die mit theologischen Grundüberzeugungen zu tun haben. Hier wäre es vielleicht hilfreich gewesen, die angesprochenen Fragen von „Prädestination“ und „zugesprochener Gerechtigkeit“ (S. 132f.) noch präziser zu benennen, damit auch Leser, die nicht mit diesen Fragestellungen vertraut sind, besser nachvollziehen können, warum es hier zu einem Bruch kam, der auch die persönliche Beziehung letzten Endes schwer belastete. Gerade in den Zeiten der Auseinandersetzung reife dann auch der

Plan für eine gemeinsame Konferenz heran, auf der grundsätzliche Fragen der Lehre und der gemeinsamen Ordnung besprochen und entschieden werden konnten. In diesen Konferenzen erkennt H. dann einen „wichtigen Meilenstein“ für die weitere Entwicklung der methodistischen Bewegung (S. 174).

Die beiden folgenden Kapitel mit den Überschriften „Konsolidierung“ (S. 179-238) und „Reifezeit“ (S. 239-308) könnten die Vermutung aufkommen lassen, als verlief die methodistische Bewegung nun in ruhigeren Bahnen. Doch das Gegenteil war der Fall. Mit zunehmender Dauer schob sich die Frage nach dem Verhältnis zur Kirche von England immer stärker in den Vordergrund. Noch stärker als John betonte Charles Wesley zeit seines Lebens, dass eine Trennung niemals in Frage kommen würde; man verstand sich als Erneuerungs- und Missionsbewegung innerhalb der Kirche. Zudem geriet John Wesley immer wieder mit seinem Verständnis von Heiligung und seiner Zuspitzung von der „christian perfection“ in Bedrängnis und musste sich falschen Deutungen seiner Lehre erwehren. Heitzenrater gelingt es m. E. sehr gut zu zeigen, wie die junge Bewegung herausgefordert und letzten Endes auch gefährdet war. So kann er konstatieren, dass diese „in den 1750er Jahren offenbar mehr als einmal kurz vor der Auflösung stand“ (S. 239). Das wiederum lässt es auch noch einmal in einem anderen Licht erscheinen, mit welcher Autorität, um nicht zu sagen mit welcher harter Hand Wesley seinen Führungsanspruch lebte.

Die letzten Jahre (1775-1791) sind dann noch einmal von weiteren Spannungen und Veränderungen geprägt (S. 309-363). Die Zeit nach Wesleys Tod musste bedacht und geplant werden, und die Trennung von der Kirche von England wurde zwar noch nicht vollzogen, aber letzten Endes durch die Gründung einer eigenen methodistischen Kirche in Amerika mit eingeleitet.

Wer erfahren will, wie vielgestaltig die Entwicklung des Methodismus in England verlaufen ist, welche Veränderungen sich gerade in den ersten Jahren ergeben haben; wer über die Ereignisse im 18. Jahrhundert kompetent unterrichtet werden möchte, dem kann das Buch von Heitzenrater nachdrücklich empfohlen werden.

*Dozent Michael Schröder* (BfEG), Theologisches Seminar Ewersbach, Jahnstraße 49-53, 35716 Dietzhölztal; E-Mail: Michael.Schroeder@feg.de